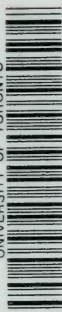


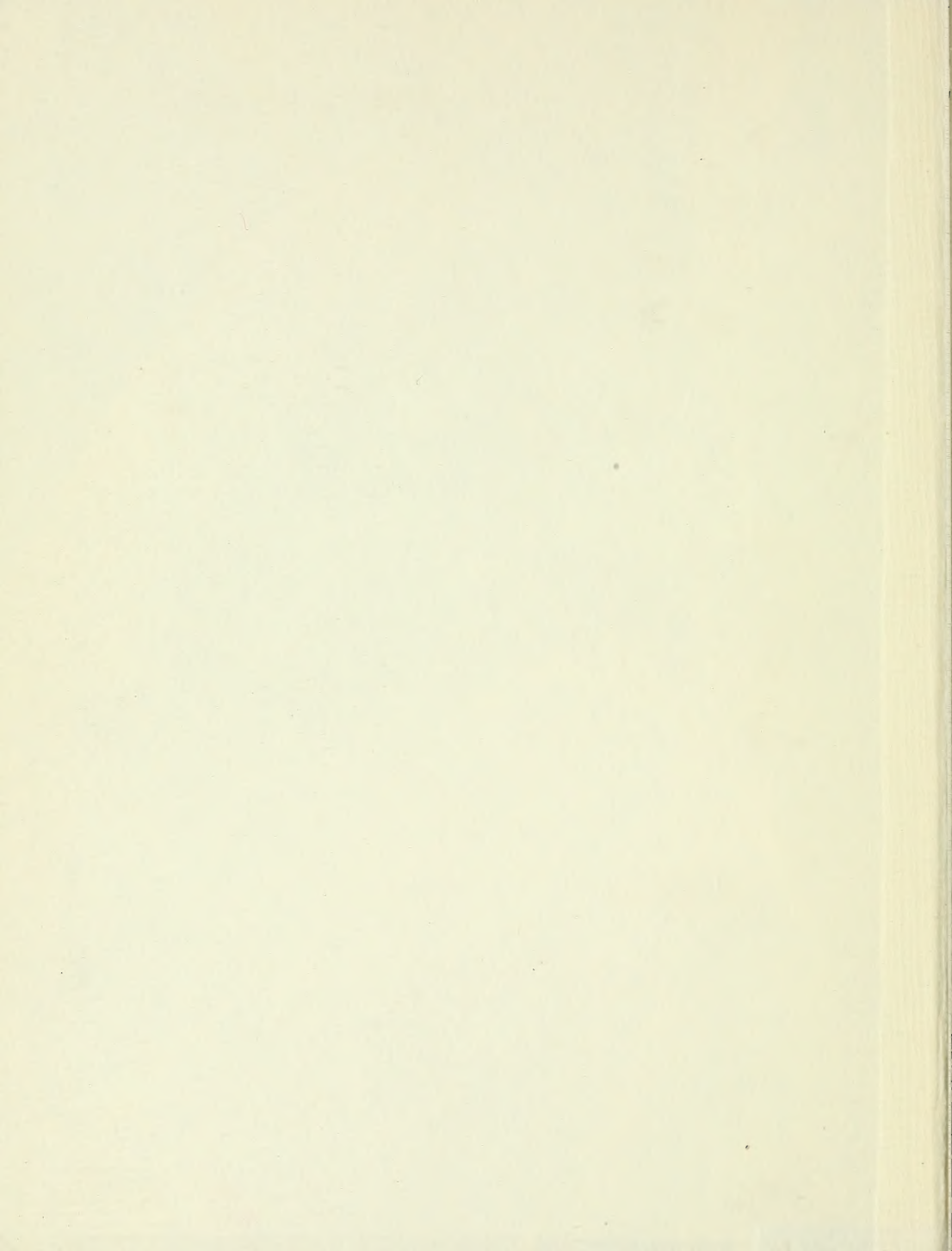
UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 01434700 9

PT  
2617  
E6M7  
1917  
COP 2





















Morgenrot! Abend!  
Die Tage dämmern!

Verlagsgesellschaft  
Breslau 1912

Alle Rechte,  
wie Übersetzungs-, Vertonungs-  
und Vortragsrecht, vorbehalten

116  
K63mo

# Morgenrot! Klabund! Die Tage dämmern!

Gedichte

von

Klabund

Zweite Auflage

256249  
7-7-31

Berlin

Erich Reiß Verlag

PT  
2617  
56117  
3917  
Op 2



## Prolog

Ich sitze hier am Schreibtisch  
Und schreibe ein Gedichte,  
Indem ich in die Tinte wisch  
Und mein Gebet verrichte.

So giebt sich spiegelnd Vers an Vers  
In ölgemuter Glätte.  
Nur selten fragt man sich: Wie wärs,  
Wenn es mehr Seele hätte?

Die Seele tut mir garnicht weh,  
Sie ist ganz unbeteiligt.  
Nackt liegt sie auf dem Kanapee  
Und durch sich selbst geheiligt.

Des Abends geh ich mit ihr aus,  
Im Knopfloch eine Dalie.  
Ich selber heiße Stanislaus,  
Sie aber heißt Amalie.



Morgenrot! Klabund!  
Die Tage dämmern!





## Müde schleich ich

Müde schleich ich durch die Morgensfille,  
Und es bebt in mir ein fremder Wille.

Wie die Glocken fernes Awe läuten,  
Scheint es mir Verachtung zu bedeuten

Meinen Lippen, die noch dunkel bluten  
Von des Weibes ungehemmten Gluten;

Haß, daß ich die Tage frei verprasse,  
Und ein Armer nicht in Zucht sie fasse.

— Nimmer neid ich euch die Kirchenenge  
Und den Küster. Zerren wir die Stränge,

Soll ins Land der Klöppel donnernd hämmern:  
Morgenrot! Klabund! die Tage dämmern!

## Ich kam

Ich kam.

Ich gehe.

Ob je mich eine Mutter auf die Arme nahm?

Ob je ich meinen Vater sehe?

Nur viele Mädchen sind bei mir.

Sie lieben meine großen Augen,

Die wohl zum Wunder taugen.

Bin ich ein Mensch? Ein Wald? Ein Tier?

## Ein Frühlingstag

Die Leute schnuppern in die Luft wie Hunde,  
Die dieses Frühlingstages Ruch erspüren wollen.  
Die Sonne steigt sehr langsam aus dem Grunde  
Der schwarzen Wolken, wie ein Bergmann aus den Stollen.  
Und aus den Menschen zieht sie einen Schatten,  
Verzerrt sind Kopf und Rumpf und Flanken . . .  
So kriechen unsre heiligsten Gedanken  
Vor uns am Boden, die das Licht doch hatten.

## Die englischen Fräuleins

Die englischen Fräuleins gehen in langer Kette durch die Stadt,  
Zwei und zwei, in ihren schwarzen Mänteln wie Morcheln, die man  
aus dem Boden gerissen hat.

Aber im Sommer tragen sie violette  
Schärpen um den Leib. Sie schlafen allein im Bette.

---

Manche ist so schön,  
Man möchte einmal mit ihr schlafen gehn.  
Aber sie sind so klein und klein in ihren schwarzen Kapuzen,  
Ich glaube, wenn man sie lieben will, braucht man ein ganzes Duzend.



## Manche Dirne in mancher Nacht

Ich schwebe durch die Nacht  
Und habe niemand lieb.  
Ich bin ja frei: mir blieb  
Noch von der letzten Nacht

Genug, dem Morgenglühn  
Ganz unbeschwert vom Männerleib,  
Ein schenkend Weib  
Dem Morgenmanne hinzublühn.

## Zuweilen

Mir sind die Frauen fremd,  
Ich hasse ihre Schritte.  
Ich wünschte, daß ich ganz  
In mich entglitte.

Nur ich bin in der Welt,  
Nur ich geschlechtlich einsam.  
Ein Brunnen, der in sich fällt,  
Eine Brücke, zweiseitig einsam.

## Geliebte,

Als ich mich heute Nacht in den Kissen richtete,  
Traf mich dein Atem wie das Sägen des Totenwurms,  
Der sich mit dem Surren des Sturms  
Draußen — zu dumpfer Symphonie verdichtete.

Auf der Straße klang es wie ein Getreß  
Von Wagen zu einem Leichenzug . . .  
Das Haustor knirschte . . . im Zimmer war Totenruch . . .  
Sie wollten den Sarg auf ihre Schultern heben . . .  
Da riß ich dich an mein lebendiges Leben  
Und küßte den Tod dir von den Lippen weg.

## Der Greis

Meine Blicke sind von Tränen schwer,  
Meine Füße tragen mich nicht mehr.

Meine Hände sind zur Faust geballt,  
Die sich zitternd um den Knüppel krallt.

Wären meine Arme nicht so schwach,  
Würf ich ihn dem blonden Knaben nach,

Der die Zunge grinsend nach mir bleckt.  
Ich wollte, daß mit mir die ganze Welt verreckt...

## Ein Brunnen

Rühre nicht an diesen Brunnen,  
Der im Dunkel plätschernd stammelt,  
Alle Sonnen, alle Wonnen  
Hat er stumm in sich gesammelt.

Keinem wolte es gelingen,  
Seine goldne Flut zu heben.  
Denen nur, die selbst sich bringen,  
Wird er hoch entgegenbeben.

## Der Blinde

Sie nennen immer eine Farbe  
Und nennen etwas rot und bunt,  
Und golden sei die Farbe  
Und blau des Himmels riesig Rund.  
Was weiß denn ich von Rose, Mensch und Ziege?  
Mir ist die Welt ein trübes Loch,  
In das ich mit gebrochnen Gliedern kroch,  
Und nun, ein summer Stein, am Boden liege.  
Sie sagen, ich hätte Augen. Wo,  
Wo sind sie? Sie sagen immer: sehen,  
Und meinen: mit Gedanken weit über die Wiese gehen.  
Sie lachen mich aus: Blinder, sei froh,  
Daß du die Welt nicht siehst, häßlich ist sie und schwarz.  
Aber schwarz: was ist das? Ich wüßt es, wenn ich sehend wär.  
Ich fühle nur dies: ich bin mir selbst so lastend schwer . . .  
Vom Baume meines Seins tropft meine Seele wie Harz.



## Ironische Landschaft

Gleich einem Zuge grau zerlumpter Strolche,  
Bedrohlich schwankend wie betrunke Särge,  
Gehn Abendwolken über jene Berge,  
In ihren Lumpen bliken rote Sonnendolche.

Da wächst, ein schwarzer Bauch, aus dem Gelände  
Der Landgendarm, daß er der Ordnung sich beflisse,  
Und scheucht mit einem bösen Schütteln seiner Hände  
Die Abendwolkenstrolche fort ins Ungewisse.

## Der Wind schritt wild

Der Wind schritt wild von des Flusses Ramff  
Empor und hat die Getreidfelder wie ein Riese niedergestampft.  
Dann strich der Regen nieder, Regenbäche sprangen wie silberne Hunde  
Vor mir im schwarzen Erdreich auf — ich sah auf ihrem Grunde  
Den Himmel: wolkig, zerfetzt, leuchtend zerrissen — und ein Augenpaar,  
Das wie der Himmel: wolkig, zerfetzt, leuchtend zerrissen war.

## Man soll in keiner Stadt

Man soll in keiner Stadt länger bleiben als ein halbes Jahr.  
Wenn man weiß, wie sie wurde und war,  
Wenn man die Männer hat weinen sehen  
Und die Frauen lachen,  
Soll man von dannen gehen,  
Neue Städte zu bewachen.

Läßt man Freunde und Geliebte zurück,  
Wandert die Stadt mit einem als ein ewiges Glück.  
Meine Lippen singen zuweilen  
Lieder, die ich in ihr gelernt,  
Meine Sohlen eilen  
Unter einem Himmel, der auch sie bestermt.

## Schatten

Einem dumpfen Geiste  
Bin ich untertan,  
Oft fällt die verwaiste  
Lust er gierig an.

Hellen Auges steh ich  
In der lieben Welt,  
Bis der fremde Schatten  
Wieder in mich fällt.

## Der Springbrunn

Im Stadtpark wird der Springbrunn angedreht.  
Der Strahl schießt auf, tönt, steigt und steht  
Für einen Augenblick,  
Gehalten von der Sonnensfaust.  
Und wie der Strahl dann in die Tiefe faust:  
Wasser stieg auf, Glanz fällt zurück.

## Der Friedhof

In graden Reihen epheubichtbedeckt,  
Gleich Betten im Spital, stehen die Gräber.  
Ein Kreuz aus Stein vernarrte Neugier weckt,  
Wer hier verscharrt. Der Tag, der helle Weber,  
Webt Lichterfäden um der Treu Geranien,  
Ein leiser Widerschein spielt in den Sarg.  
Sie ruhen unter blühenden Kastanien,  
Ihr Lebenssaft steigt denen tief ins Mark.  
Zwischen zwei Gräbern welken rote Blumen,  
Das Erdreich ist zerdrückt, das Laub zerfehlt.  
Hier wälzten sich die Nacht auf weichen Krumen  
Zwei Wildverliebte, von der Brunst gehehlt.  
In ihre Schreie sprangen flirrend Knochen  
Und Schädel, die nach reifem Heumond rothen.



## O gieb

O gieb mir deine Hände,  
Der Frühling brennt im Hag,  
Verschwende dich, verschwende  
Diesen Tag.

Ich liege dir im Schoße  
Und suche deinen Blick.  
Er wirft gedämpft den Himmel,  
Der Himmel dich zurück.

O glutend über Borden  
Berrinnt ihr ohne Ruh:  
Du bist Himmel geworden,  
Der Himmel wurde du.

## Kleinstadtpfingsten

Um eine schöne Pfingststimmung zu bewirken,  
Stellt man in den kleinen Städten Birken  
Vor die Tür. Und am Vorabend singen  
Die Mädchen süßsonderbare Lieder, die den Sommer herbeizwingen  
Sollen. Die Buben zwitschern auf ihren Kalmusstauden wie Nachtigallen.  
Aber vor allen  
Dingen vergeßt  
Nicht: wir feiern Pfingsten das Schützenfest.  
In grasgrüner Uniform wie die Förster, mit Fahnen, Flöten, Pauken,  
und unter Applaus  
Des Publikums, marschirt die Schützengilde (63 Mann) zum Schützen-  
haus.  
Mein Vater ist Schützenmajor — er trägt einen Ehrendegen  
Und muß an solchem Fest- und Ehrentage auch seinen Kronenorden vierter  
Klasse anlegen,  
Sowie die hohenzollern-sigmaringsche Verdienstmedaille. —  
Die Mädchen gehen alle schon in weißer Taille,  
Und am Abend tanzt man im Schützenhausaal bis zum Berrücktwerden ...  
Dann draußen unter den Bäumen ... im Grase ... von deinem Munde  
beglückt werden.  
... Küsse ... Musik von ferne .. am Abendhimmel die Venus gleißt ...  
Und wir reden jauchzend irr mit fremden Zungen,  
Unsere Herzen sind wie Blüten aufgesprungen,  
Nieder fuhr durchs Dunkel wie ein Blitz singend der heilige Geist ...

## Föhnlied

Der Föhn braust brodelnd durch das Land,  
Hat Bäume knackend umgerannt,  
Nie hört ich einen toßern  
Lärm. Der See zischt weißlich auf,  
Der Hahn singt auf des Kirchturms Rnauf,  
Dumpf die Lawinen toßern.

Laß Haus und Mann und Kind in Ruh.  
Der Föhn ist wie mein Odem,  
Du,  
Weib, wirf mich auf den Boden!

Der Sturm schweift uns zu einem Sein  
Und mischt uns mit den Wettern.  
Im Nächtegraus, im Morgenschein  
Wird zwei zu eins und eins zu zwein  
Den Nebelberg erklettern.

## Ein Bild

In einer Galerie ein Mädchenbild — war es in Kassel,  
In München, in Berlin? — ich weiß nur, daß es mir gehört.  
Ihr ganzer Leib ein Auge: eine Affel,  
Die feuchte Grüfte raschelnd stört.

Doch sah man näher hin, so milderten die falben,  
Verheßten Blicke sich, die dem Beschauer fluchen,  
Und sind wie junge, frühgefangne Schwalben,  
Die flügelschlagend ihren Süden suchen.

## Lebenslauf

Geboren ward Klabund,  
Da war er achtzehn Jahre  
Und hatte blonde Haare  
Und war gesund.

Doch als er starb, ein Trost,  
War er zwei Jahre älter,  
Ein morscher Luftbehälter,  
So stieg er aufs Schafott.

Er bracht ein Zwilling um . . . .  
(Das Mädchen war vom Lande  
Und kam dadurch in Schande  
Und ins Delirium.)

## Hamburger Hurenlied

Wir Hamburger Mädchens habens fein,  
Wir brauchen nicht auf dem Striche fein.  
Wir wohnen in schönen Häusern  
Wohl bei der Nacht,  
Ahoi!  
Weil es uns Freude macht.

Es kommen Kavaliere, Neger und Matros,  
Die werden bei uns ihre Pfundstücke los,  
Sie liegen uns am Busen  
Wohl bei der Nacht,  
Ahoi!  
Weil es uns Freude macht.

Madam kocht schlechtes Essen, Sami spielt Klavier,  
Mit den Kavaliere tanzen wir,  
Fließt ein Taler drüber,  
Wird er Madam gebracht,  
Ahoi!  
Weil es uns Freude macht.

Eines Tages holt die Sitte uns hinaus,  
Und sie sperrt uns in das graue Krankenhaus.  
Dann sind wir tot und sterben  
Wohl bei der Nacht,  
Ahoi!  
Weil es uns Freude macht.



## Christbaumfeier

Piano, Geige: Hupf mein Mädel (*forte*),  
Im Christbaum zucken gelblich ein paar Lichter,  
Und an die Rampe tritt Kommiss und Dichter  
Und stottert stockend tannenduffte Worte.  
Man trampelt: „Bravo, Bravo“ mit den Füßen  
Und prostet mit den Krügen nach dem Helden,  
Indem sich schon zwei weiße Fräuleins melden,  
Mit „Stille Nacht“ die Menge zu begrüßen.  
Man säuft, man schreit, man giert und man verlost  
Die Lebenslust — Rosa, unwiderstehlich,  
Bringt lächelnd ihrem Buben bei (allmählich),  
Daß er mich Papa ruft. — Na danke. Prost.

## Fieber

Ofter kommen Chausseearbeiter  
Und hacken Steine klein.  
Und stellen eine Leiter  
An und klopfen die Steine in meinen Schädel ein.  
Der wird wie eine Straße so hart,  
Über die eine Trambahn, eine Mißfuhre, ein Leichenwagen knarrt.

## Der verliebte Knecht

Die Bäume rings so rege  
Sehn mich verwundert an.  
Sie wissen meine Wege,  
Die heimlich ich getan.

Ich troch des Nachts behutsam  
Dem Nachbar übern Zaun.  
Ich möcht nit seine Wut ham,  
Er mag mir gar nit traun.

Doch bin ich nit zu fassen  
Und grüße ihn devot.  
Muß mir sein Weib doch lassen,  
Es küßt mich gar zu gut.

## Fünf Mark

In meiner Straße nachts steht eine  
(Immer dieselbe) Laufelleine,  
Und grüßt mich krächzend mit Geplärr:  
Fünf Mark, mein Herr, fünf Mark, mein Herr.

Ich habe es mir mild verbeten,  
Da ist sie näher nur getreten,  
Ihr dürrer Leib schwoll schattengroß:  
Fünf Mark ja bloß, fünf Mark ja bloß.

Grüß Gott —, der Leichenwagen rumpelt,  
Ihr Schatz und eine Bettel humpelt  
Stier gröhlend hinter ihrem Sarg:  
Fünf Mark, mein Herr, mein Herr, fünf Mark.

Man schmiß sie in die Armenerde,  
Ihr Schatz gab ihr als Reisezehrde  
Zur Fahrt ins Dunkel in den Sarg:  
Fünf Mark, mein Herr, mein Herr, fünf Mark,

Fünf funkelnelneue Mark . . . .

## Ballade

(für Frank Webelind)

Mein Vater war ein Seebär,  
Meine Mutter kam aus Holland her,  
Sie hatte Blondhaar, wie Gold so schwer.

Mein Vater war ein grobes Schwein,  
Meine Mutter war zart und klein,  
Sie war zu schwach, sie sagte nicht: nein.

Sie haßte ihn, daß er sie zwang,  
Und gab ihm elf Monate lang  
Zwei Taler wöchentlich zum Dank.

Und als ich dann zu Lichte kam,  
Meine Mutter mich an ihre zarten Brüste nahm,  
Mein Vater schlug sie krumm und lahm.

Ersäufen wollte er mich im Fleet,  
Meiner Mutter Flehen war Gebet.  
Er hat sich fluchend umgedreht.

Da lief sie in die Nacht hinaus,  
Setzte in dunkler Twiete mich aus,  
Ging in die Ulrikusgasse ins Freudenhaus.

Mich fand ein Jrgendwer.  
Wenn ich wüßte, wo meine Mutter wär,  
Wär mir nicht oft das Herz so schwer.

In der Ulrikusgasse Nummer fünf spiel ich Klavier.  
Vielleicht tanzt meine Mutter hinter mir,  
Vielleicht schläft sie des Nachts bei mir . . .

# Wifinger

(für John von Gorsleben)

Wir sind von einem fernen Nord geschwommen  
Wie wilde Schwäne, südige Welt zu sehn,  
Und sind zu Menschen gekommen,  
An deren Schritten keine Flügel wehn.

Ihre Füße sind plump, ihre Haare sind schwarz,  
Ihre Weiber sind dick wie Walrosse.  
Wir schenken sie unserm Trosse.  
Wir sind Bäume. Aus unsern blonden Bärten tropft Harz.

Wir schlingen die Möve roh in unsern Rachen.  
Unsere Drachen-  
Schiffe  
Und wir  
Haben scharfen Zahn.  
Wir hacken ihn ohne List und Kniffe  
In feindlich Mensch und Tier.  
Und in unsrer Gattin Galan.

Aber wenn wir an dem neuen Strande zechen  
Und den Fraun im Spaß die Schenkel brechen —  
Algenmoosumkränzt,  
Esklaven sind die Sassen, wir sind Lorde:  
Rauschts in unsern Augen blaue Fjorde,  
Die das Nordlicht rosa überglänzt.



## Sternschnuppen

Als ein seliger Vagant  
Zieh ich in der Sterne Horden,  
Streu von meines Schiffes Borden  
Goldne Körner in das Land.

Wo ein Mädchen hellen Blicks  
Eines Strahles Bahn ergaffert,  
Fühlt sie leuchtenden Geschicks,  
Wie ihr Wunsch zum Stern entflattert. —

Süßer Vogel, halte still,  
Komm in meine Sternkajüte,  
Sag, was deine süße Lütte  
Herrin Gutes von mir will...

## Wünsche

Wenn du des Nachts die große Stadt durchstreiffst,  
Und deine Wünsche in den Ampeln hängen,  
Versuche, daß den Willen du begreiffst,  
Aus dem sie ins erhabene Dunkle drängen.  
Sie flüchten früh vor ihrer Blondheit Glanz,  
Aus der sie gerne Mörderstricke flöchten.  
Ihr Dasein ist auf Strahlenschuh'n ein Tanz —  
Sie bringen Leben, wo sie sterben möchten.

## Verfluchte Schweinerei

Verfluchte Schweinerei,  
Als man mich machte,  
Da war ich nicht dabei,  
Und meine Mutter lachte. —  
Und als ich kam, ich dachte,  
Ich wüchse wie bisher,  
Zög still als Wolke überm Meer —  
Aber Wolke wurde Regen,  
Aber Regen wurde Quelle,  
Und nun wälze ich gewaltsam  
Meine Welle  
Hin zum Meere unaufhaltsam.  
Wann werd' ich wieder Wolke sein?  
Im Sonnenschein, im Stürmeschrein  
Hoch über allem Volke sein?

## Schlaflose Nacht

Übermüdet, schlaflos lieg ich in den Decken,  
Schon malt der junge Tag lichtgraue Flecken  
Auf Ofen, Stuhl und Lampentnauf.  
Das Fenster steht sperrangelauf.  
Ein Hund läuft über den Asphalt, sein Halsband klappert.  
Es tickt wo eine Uhr. Der Bäckerjunge tappert  
Und schleppt im Sack Verschlafenheit und Bemme.  
Von nebenan schwirrt, summt aus der Kaskemme  
Ein trübes Lied auf trübgestimmter Zither.  
Die Zunge jappt im Gaumen rauh und bitter,  
Ich hole dürstend Glas mir und Karaffe —  
Da ist die Sonne jenseit aufgetaucht,  
Von rosafgelbem Wolkendampf umraucht,  
Und formt im Glase eine Goldagraffe,  
Als wolle sie die letzten grauen Schlangen  
Der Nacht mit einer goldnen Schlinge fangen.

## Wieder

Wieder willst du zu mir schleichen  
Durch die dunkle Nacht.  
Alle Kluggedanken weichen  
Deinem wilden Unbedacht.

Und du bittest,  
Daß ich wieder sei wie einst.  
Littest  
Du? — (Du weinst . . .)

## Weisse Mäuse

Er kaufte auf dem Jahrmarkt sich zwei weiße Mäuse  
Und tat sie in ein gläsernes Gehäuse.  
Nun machen sie Männchen, lecken ihre Pfoten  
Und sehen dich mit ihren roten  
Auglein ein wenig melancholisch an  
Und springen plötzlich auf — und dann  
Beginnt ein tolles Laufen: die eine rechts herum, die andre links.  
Und ihre feinen Stimmen pfeifen spitz, und klingts  
Als splittre sich vom Glase jeder Ton,  
Als wolle es den beiden  
Im nächsten Augenblicke schon  
Gelingen,  
Mit ihrem schrillen Singen  
Die Glaswand zu durchschneiden.

## Winterlandschaft

Das Hügel land wogt wie ein weißes Meer im Schnee,  
Vom Himmel nieder wuchten violette  
Schneewolken, eine dichtverschlungne Kette,  
Die in der Luft an roten Öfen hängt —  
Die Sonne brannte sie —  
Am Horizonte aber wölbt sich aus der weißen Flur ein Berg,  
Mit Tann bestanden, schwarz gekappt,  
Ein ungeheurer Igel, der den Schneefall  
Von seinen Borsten schläfrig schüttelte.



## Blumentag

Die kleine Gräfin spricht:

Wie befreit ich atme!  
Rechtheit wurde Pflicht —  
Lächelnd zieh ich vom Gesicht  
Schleiertuch der Fatme.

Denn wie Morgenländerin  
Ging ich sonst behütet,  
Mutter hat gewütet,  
Wenn ich lächelte . . .

Aber heute springt mein Blick  
Über alle Hürden,  
Meines Standes Bürden  
Werfe ich zurück.

Keinem Gegenblicke will ich wehren,  
Schaffner und Kommis —  
Ach, ich wußte nie,  
Daß sie liebe Menschen wären.

Heße ich die Margerite  
Ihnen an die Brust,  
Fühl ich Lust um Lust,  
Wie mein Herz erzittert . . .

## Ich habe ja ein Kind

Ich habe ja ein Kind,  
Nun kann ich nicht mehr sterben,  
Wenn meine Augen tot und blind,  
Dann hab' ich einen Erben.

Alle meine Träume flattern  
In meines Kindes Augen wieder mit blauen Flügeln auf,  
Schießen zwitschernd um seines jungen Turmes sonnegoldnen Aneau,  
Wenn dumpf schon ferne die Gewitter rattern.

Du wirst mich ganz erfüllen,  
Und meine Unruh stillen,  
Mein Kind . . . du überwindest mein Martyrium.  
Wenn ich begraben werde,  
Wirf du die erste Handvoll Erde  
Auf meinen Sarg — und dreh dich lachend um.

Geh hin zum neuen Leben,  
Mehr kann ich dir nicht geben,  
Als was ich war . . . und ich war ich.  
Mein Blut soll in dir singen,  
In meine Tiefe dringen,  
Wenn längst sich Wurm auf Wurm in meinen Schädel schlich.

## Es hat ein Gott

Es hat ein Gott mich ausgekotzt,  
Nun lieg ich da, ein Haufen Dreck,  
Und komm und komme nicht vom Fleck.

Doch hat er es noch gut gemeint,  
Er warf mich auf ein Wiesenland,  
Mit Blumen selig bunt bespannt.

Ich bin ja noch so tatenjung.  
Ihr Blumen sagt, ach, liebt ihr mich?  
Gedeiht ihr nicht so reich durch mich?  
Ich bin der Dung! Ich bin der Dung!

## Ironische Landschaft

Brauner Äder welliger Zug,  
Drauß zweiarmig eine Mühle wächst.  
Ein paar Pflaumenbäume, wahllos hingeklegt,  
Ruhn auf eines Hügels schlankem Bug.

In der Ferne seh ich ein paar Föhren,  
Stolzen Wuchses, mit Giraffenbeinen,  
Und sie scheinen  
Mir dem Fiskus zu gehören.

## Der Turm

An diesen Hügel steingebannt  
Steh ewig ich als Luginsland.  
Der blaue Himmel mir zu Häupten,  
Sternschnuppen, die ihr Gold zerstäubten,  
Und Mensch und Hirsch und Strom und Knick  
Sie leben nur für meinen Blick.  
Hoch bin ich gegen sie gefeit,  
Nie hat mich Wunsch und Tat entzweit,  
In ihre Niederung zu steigen.  
Dies mein Geschick: zu schauen und – zu schweigen.

## O Glück! O Schmerz!

O Glück, so in den Tag hineinzusprühn,  
Ich lasse mich bald hier, bald dorthin glühn  
Von einem Mädchenblick, von einer Hand,  
Die, weiß nicht wie, die meine fand  
Und mich nun einen Augenblick umspannt,  
Vielleicht auch zwei, vielleicht auch eine Nacht . . .  
O Schmerz, wenn schmerzlich dann die Früh erwacht!  
Das Zimmer ist so blaß, die Luft so kalt,  
Das Herz so müde — und das Weib so alt.  
Und jene Hand, die Licht in Nacht geblößt,  
Hängt steif am Bettrand, irgendleibbeschwert,  
Ist nur gefaßt noch, nicht begehrt,  
Hat mutlos sich und stumm und wie ein weißer Traum von uns gelöst.

## Sommernacht

Mit des Mondes Silberauge  
Träum' ich in die blaue Welt.  
Scharf ergießt sich meines Blickes Lauge  
Über Dorf und Feld.

Aber in die Ferne  
Dringt mein Blick verweint.  
Sind es Lichter, sind es Sterne?  
Berg und Himmel wohl vereint.

Hügel ... Himmel ... ich verfehle  
Eure Grenze gern ...  
Und so weißt auch du nicht, Seele,  
Ob du Licht bist oder Stern.



## Still schleicht der Strom

Still schleicht der Strom  
In gleicher Schnelle,  
Keine Welle  
Krönt weiß die Flut.

Steil ragt die schwarze  
Gurgelnde Tiefe.  
Da ist mir, als rief  
Mich eine Stimme.

Ich wende das Auge  
Und erbleiche:  
Denn meine Leiche  
Tragen die Wasser . . .

## Nebel

Der Nebel hängt um Mensch und Dinge  
Die Schleier der Verdrossenheit.  
Ein jeder läuft im eignen Ringe,  
Weiß keinen Freund sich zum Geleit,

Führt sich behutsam wie ein Kind,  
Das furchtsam in das Dunkel weint,  
Und dem der Wind,  
Der in den Telegraphenstangen greint,  
Der Seufzer eines bösen Gottes scheint.

## Die Geburt

Der Vorhang läßt nur mattes Licht herein,  
Sie windet sich auf tränennassen Kissen,  
Sie hat die Zähne in den Daumen fest gebissen,  
Daß blau er schwillt. Sie hält es nicht . . . muß schreien,  
Es rast heraus, es bricht sich an den Wänden  
Der grause Ton und klopft mit fürchterlichen Händen . . .  
Da schlägt hoch über aller Wipfel Blut die Flamme . . .  
Ein rosig, klumpig Etwas trägt die Amme.  
Der Sanitätsrat hat den Ärmel aufgekrempelet,  
Indem er diesen roten Fleck zu einem Knaben stempelt.  
Dem Vater perlt der kalte Schweiß.  
Die Mutter aber lächelt, und sie weiß,  
Es singt mit Harfen und mit Flöten ihren Ohren:  
Ich habe einen Gott geboren!

## Gleichnis

Schlendern sie nicht mit verbundenen  
Augen durch das Leben?  
Ach, sie können die gefundenen  
Perlen nicht in ihre Blicke heben.

Mancher füllte seine Schale  
Mit den silberklaren Rieseln,  
Und er ließ sie manche Male  
Hell durch seine Fingern rieseln.

Und sie schnurren wie die Runkeln,  
Wenn die Hände sie durchwühlen . . .  
Aber ihr durchsonntes Funkeln  
Läßt sich schauen nur — nicht fühlen.

## Ich hasse alle

Ich hasse alle und bin ihnen gram,  
Die nicht von mir wissen,  
Daß ich diesen oder jenen Witz gerissen,  
Daß ich diesen oder jenen Kuß von diesen oder jenen Lippen nahm.  
Ich werfe mein rundes Herz in die Welt,  
Geballt wie eine Glaskugel, die splitternd zerschellt.  
Du findest einen Splitter,  
Der in der Sonne silbern flammt.  
Ich aber steh hinter dem Gitter  
Und bin verdammt.  
Ich habe die Glaskugel nur über das Gitter geschmissen.

## Resignation

Ja, so geht es in der Welt,  
Alles fühlt man sich entgleiten,  
Jahre, Haare, Liebe, Geld  
Und die großen Trunkenheiten.

Ach, bald ist man Doktor juris  
Und Assessor und verehlicht,  
Und was eine rechte Hur is,  
Das verlernt man so allmählich.

Nüchtern wurde man und schlecht.  
Herz, du stumpfer, dumpfer Hammer!  
Ist man jetzt einmal bezecht,  
Hat man gleich den Raßenjammer.

## Salvatorfeller

Das ist der Sommer, der die Busen hauscht,  
Der Mummelgreise in Apollon tauscht.  
Im Dunkeln zittern Frauensilhouetten,  
Umschwankt von unsichtbaren Rosenketten.

Doch ach! Schon bei den ersten Gaslaternen  
Spürt die Verwesung man, erstrebt den fernen  
Salvatorfeller, um beim Glase Märzzen  
Den Sommerkummer milde auszusterzen.



## Dubertät

Durch die Gassen jeden Abend  
Schweife ich, und nach der Tausche;  
Niemals noch erreicht es habend,  
Ziehe wedelnd ich nach Hause.

Für die fleischlichen Gelüste  
Such' ein passendes Objekt ich.  
Hübsches Antlitz, pralle Brüste —  
Aphrodite, ach, versteckt sich!

Jeden Abend, o wie gräßlich,  
Sind sie immer überschminkter,  
Immer häßlicher als häßlich.  
Mein Verstand, die Hände ringt er.

In der Zeitung morgen stehe  
Jedes Mädchenherz bewegend:  
Netter Jüngling sucht zwecks Ehe  
Jungfrau, wenn auch unvermögend.

## Die Infantriekaserne

Hinter diesem kleinen Feldchen  
Steht ein grau verhukelt Wäldchen,  
Über seinen Gipfeln ferne  
Blinkt die Infantriekaserne.

Viele schöne rote Dächer  
Streckt sie in die Luft wie Fächer. —  
Ach, der schönen Wanderin  
Ward ein wenig schwül zu Sinn.

Ja sie trippelte und hekte,  
Weil sie was in Blut versetzte,  
Und ihr Auge, heiß und gier,  
Späht nach einem Mustetier.

Dieser hocht im Fenster träge,  
Eine Pfeife im Gehege.  
Ach, wie wär er doch so gerne  
Aus der Infantriekaserne!

## Soldatenlied

Es ist kein schöner Leben,  
Als Musketier zu sein,  
Sein teures Blut hingeben  
Um's Vaterland allein  
Für zweiundzwanzig Pfennige . . .

Wir schmeißen unsre Beine  
Wohl im Parademarsch.  
Der Hauptmann heißt uns Schweine,  
Der Leutnant ist weniger barsch  
Für zweiundzwanzig Pfennige . . .

Wenn nicht die Madeln wären  
In Küche und in Haus,  
Die unsern Rock verehren,  
Wie hielten wir es aus?  
Für zweiundzwanzig Pfennige . . . ?

Sie aber stehn des Abends  
Um Acht vor der Kasern',  
Und Wurst und Schinken habens,  
Die ist ein Musketier so gern  
Für zweiundzwanzig Pfennige . . .

Doch sind die beiden Jahre  
Vergangen und zu End:  
Schorschl ade und Kare,  
Und Mari, nicht geseht!  
Für zweiundzwanzig Pfennige . . .

Ich bin gelernter Schuster,  
Such mir mein Unterhalt,  
Und hab ich ihn gefunden,  
Tuchhe! dann ist die Hochzeit bald . . .  
Für zweiundzwanzig Pfennige . . .

## Hinter dem großen Spiegelfenster

Hinter dem großen Spiegelfenster des Cafés  
Sitz ich und sehe heiß auf das Straßenpflaster,  
Suche im Treiben der Farben und Körper Heilung meines sentimentalen Weh's,  
Sehe viele Frauen, Fremde, bunte Offiziere, Gauner, Japaner, sogar  
einen Negermaster.  
Alle blicken sie zu mir und haben Sehnsucht nach der Musik im Innern,  
Wollen träumerisch und sanfter Töne sich erinnern.  
Aber ich, an meinen Stuhl gebannt und gebrannt,  
Starre, staune nach draußen unverwandt,  
Daß jemand komme, freiwillig, nicht gedrängt,  
Ein blondes Mädchen . . . eine braune Dirne . . .  
In rosa, gelber, violetter Taille . . .  
. . . Oder meinetwegen eine dicke Rentierkanaille  
Mit schmalzigem, verfettetem Hirne —  
Nur daß er mir für fünf Minuten seine Gegenwart schenkt!  
Ich bin so einsam! Einsamer noch macht mich die süße Operette . . .  
O läg ich irgendwo in dunkler Nacht,  
Ein Kind, in einem Kinderbette,  
Von einer Mutter zart zur Ruh gebracht . . .

## Sanatorium

Die Spaken singen und der Westwind schreit,  
Sachtsummend rollt der Regen seine Spule.  
Der weiße Himmel blendet wie verbleit,  
Verrostet krümmt er sich im Liegestuhle

Auf der Veranda. Neben ihm zwei Huren  
Aus der Gesellschaft, syphilitisch eitel.  
Sie streicheln zärtlich seinen Schuppenscheitel  
Und sprechen von Chinin und Liegestuhle.

In ihren grauerhängten Blicken duckt er,  
Der Morphinenteufel hinter Prismasche.  
Er hustet, hustet, und zuweilen spuckt er  
Den gelben Auswurf in die blaue Flasche.

Sie schenkten ihm freundschaftlich Angebinde,  
Als er zum ersten Male in den Garten stieg,  
Je eine Liebesnacht — als drüben in der Linde  
Der Kuckuck einmal rief (für alle drei) — und schwieg.

## Epitaph als Epilog

(für Dry)

Hier ruhen siebenundzwanzig Jungfrauen aus Stralsund,  
Denen ward durch einen Interpreten des Dichters neueste Dichtung kund.  
Die hat die empfindsamen Mädchenherzen so sehr begeistert,  
Daß auch nicht eine mehr ihr Gefühl gemeißert.  
Man hängte sich teils auf, teils ging man in die See.  
Nur eine ging zum Dichter selbst. (Und zwar aufs Kanapee.)



## Inhalt

Prolog	9
Müde schleich ich	13
Ich kam	14
Ein Frühlingstag	15
Die englischen Fräuleins	16
Manche Dirne in mancher Nacht	17
Zuweilen	18
Geliebte	19
Der Greis	20
Ein Brunnen	21
Der Blinde	22
Ironische Landschaft	23
Der Wind schritt wild	24
Man soll in keiner Stadt	25
Schatten	26
Der Springbrunn	27
Der Friedhof	28
D gieb	29
Kleinstadtpfingsten	30
Jöhnlied	31
Ein Bild	32
Lebenslauf	33
Hamburger Hurenlied	34
Christbaumfeier	35
Fieber	36
Der verliebte Knecht	37
Fünf Mark	38
Ballade	39

Wifinger	40
Sternschnuppen	41
Wünsche	42
Verfluchte Schweinerei	43
Schlaflose Nacht	44
Wieder	45
Weisse Mäuse	46
Winterlandschaft	47
Blumentag	48
Ich habe ja ein Kind	49
Es hat ein Gott	50
Ironische Landschaft	51
Der Turm	52
O Glück! O Schmerz!	53
Sommernacht	54
Still schleicht der Strom	55
Nebel	56
Die Geburt	57
Gleichnis	58
Ich hasse alle	59
Resignation	60
Salvatorfeller	61
Pubertät	62
Die Infantrietasferne	63
Soldatenlied	64
Hinter dem großen Spiegelfenster	66
Sanatorium	67
Epitaph als Epilog	68



Gedruckt in der  
Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig  
im Sommer 1917





PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

PT Henschke, Alfred  
2617 Morgenrot! 2. Aufl.  
E6M7  
1917  
cop.2



